

# Interview mit: **GESER**

**Er ist der Internet-Guru unter den Wissenschaftlern: Hans Geser, Professor der Soziologie an der Uni Zürich. Geser hält das Mediensystem für rückständig und die Journalisten für die letzten Kulturmandarine. Die Erfindung des Internets ist für ihn ähnlich bedeutend wie jene der Elektrizität. Doch ob es für die Wirtschaft zum Segen oder Fluch wird, darauf hat noch niemand eine Antwort.  
Interview: Oliver Prange**

*“Das hat nun aber zur Folge, dass die Unternehmen gar keinen Gewinn mehr erwirtschaften können, denn dazu braucht es die Unvollkommenheiten im Wettbewerb.”*

*“Aber unsere Zeitungen sind vollgestopft mit Informationen, die eigentlich keinen konkreten Bezug zu unserem Leben haben.”*

*“Die besseren Medien entdecken jetzt langsam den Online-Journalismus, der die Interaktion mit dem Leser bedeutet und sogar zu Online-Diskussionen führen kann.”*

*“Das Internet ist ja auch nicht für die Wirtschaft entstanden, sondern es ist von aussen an die Wirtschaft herangekommen, und alle müssen jetzt darauf reagieren.”*

**Sie bezeichnen Journalisten als die letzten Kulturmandarine, die ihre Stellung dazu missbrauchen, anderen zu sagen, was wichtig ist. Glauben Sie im Ernst, was Sie sagen?**

“Es ist auffällig, wie im Mediensystem nach wie vor sehr asymmetrische Zustände herrschen. In vielen Institutionen der Gesellschaft ist in den letzten 30 Jahren doch einiges passiert. Es herrscht keine Monologkultur mehr, sondern eine Dialogkultur;

Lehrer machen weniger Frontalunterricht: Sie beziehen die Schüler in den Unterricht mit ein. Pfarrer gestalten gemeinsame Gottesdienste. Da ist das Mediensystem etwas rückständig: Es wird immer noch sehr viel gepredigt und missioniert und das nicht nur am Sonntag, sondern die ganze Woche lang. Das hatte in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts noch eine gewisse Legitimation, denn die Medien waren damals grossenteils Partei-Organen. Wir haben miterlebt, wie sich die Medien aus diesen Verankerungen gelöst haben. Nun stellt sich die Frage: Was vertreten sie denn heute, und in welchem Namen missionieren sie? Es ist doch so, dass die, die zufälligerweise Journalisten sind, die Gelegenheit nutzen, um ihre subjektiven Meinungen zu verbreiten. Dabei gibt es Hunderttausende von Bürgern, die auch begründete Meinungen vertreten und die Chance haben sollten, diese zu verbreiten.”

### **Sie stellen damit die Funktion des Journalisten in Frage?**

“Nein, die stelle ich nicht in Frage. Ich möchte damit nur sagen, dass Journalisten Handwerker sind, die wissen wie man Informationen besorgt, verarbeitet und präsentiert. Das ist ihr Job. Wenn es aber darum geht, eine Meinung zu äussern, ist der Journalist ein Bürger wie jeder andere auch. Er hat nicht mehr Rechte, um derartige wertorientierte Urteile zu verbreiten.”

### **Journalisten sind aber nicht eine einheitliche Partei, die gemeinsam für oder gegen etwas stehen, sondern es gibt das ganze Spektrum von ganz links bis ganz rechts. Insofern stehen sie stellvertretend für den Bürger, der im übrigen auch überfordert ist, sich über alles eine Meinung zu bilden.**

“Der Journalist ist genauso überfordert wie der Bürger. Vor allem im Tagesjournalismus wird nicht viel unternommen, um ein Thema gründlich zu behandeln. Darum werden ja viele zu missionierenden Journalisten, sie sagen sich: ‘Wenn ich schon kein guter Journalist sein kann, bin ich wenigstens ein guter Mensch’, und dann stellen sie ihr moralisches Urteil als Ersatz für eine gute Analyse in die Zeitung. Und übrigens stimmt das ja nicht, dass wir ein solch kontroverses Mediensystem haben. Unsere Medien, insbesondere die Presse, sind doch sehr gouvernemental orientiert. Es hat sich bei den letzten Wahlen gezeigt, dass man fast monolithisch Stellung genommen hat gegen die SVP. Da ist keine grosse Meinungs-Streubreite vorhanden. Obwohl wir die formelle Freiheit der Presse haben, besteht eine konforme staatstreue Orientierung.”

### **Welchen Stellenwert erhält aber die Information, wenn nun jeder Bürger unkontrolliert auf dem Internet seine Meinung preisgeben kann?**

“Das Internet kann ja noch längst nicht jeder benutzen. Die klassischen Medien haben bis jetzt dürftige Rückkanäle gehabt. Man

kann also einen Leserbrief schreiben. Doch einerseits erhält nur ein kleiner Teil der Leserbriefe Platz in der Zeitung und andererseits kann man gar nicht mehr rekonstruieren, worum es ging, weil der Artikel, zu dem der Leserbrief ja meist Stellung bezieht, in einer früheren Ausgabe erschien. Aber es besteht ein legitimes Bedürfnis der Meinungsäußerung. Die klassischen Medien sind nicht dazu gemacht, interaktiv zu sein. Sie sind dazu geeignet, einer kleinen Elite das Oligopol zum Senden zu geben. Das widerspricht der gesellschaftlichen Entwicklung.”

### **In Ihren Worten schwingt ein gewisser Frust gegenüber den Medien mit. Woher stammt der?**

“Nicht unbedingt. Aber unsere Zeitungen sind vollgestopft mit Informationen, die eigentlich keinen konkreten Bezug zu unserem Leben haben. Ich stelle einfach fest, die klassischen Medien sind strukturell nicht in der Lage, viel Komplexität einzubauen. Es gibt noch Leute, die sich sehr für Natur- und Umweltschutz interessieren, die kommen aber zu kurz, da das Thema politisch nicht mehr vorne in der Agenda steht.”

### **Und das Internet, das im virtuellen Raum funktioniert, ist jetzt geeignet, den Bezug zum realen Leben herzustellen?**

“Das Internet kann den Bezug herstellen. Das Internet ist ein sogenanntes Pull-Medium. Ein Push-Medium ist das Strassenplakat und die Frontseite einer Zeitung, die mich überfällt und die ich lesen muss. Ein Pull-Medium ist das Internet in dem Sinn, dass ich mich selbst hinsetzen und holen muss, was ich möchte. Ich werde immer wieder auf mich selbst zurückgeworfen und muss mich fragen, wofür ich mich eigentlich interessiere.”

### **Sie behaupten, die Erfindung des Internets ist gleichzusetzen mit der Erfindung der Elektrizität.**

“Die Elektrizität gibt jedem Nutzer die Möglichkeit, unabhängig von Zeit, Raum und organisatorischen Einbindungen Energie zu beziehen. Internet gibt unabhängig von räumlichen und zeitlichen Bedingungen jedem Nutzer Zugang zu Informationen, Kommunikation und Publikation, und das weltweit. Alle Nutzer haben dieselben Gestaltungsmittel, um sich auszudrücken. Insofern kann man die Erfindungen miteinander vergleichen.”

### **Das Internet ermöglicht die mediale Demokratisierung, jeder, der will, kann publizieren.**

“Jetzt müssen Sie aufpassen. Es gibt eine neue Ungleichheit. Bisher bestand die Ungleichheit darin, dass nur wenige Zugang zu den Medienkanälen erhielten. Das ist eine Frage, die sehr viel mit Macht und Kapital zu tun hat. Heute hat zwar jeder Zugang zu einem Kanal, aber die neue grosse Ungleichheit besteht darin, dass nur wenige eine

Chance haben, wahrgenommen zu werden. Die alten Akteure mit ihren etablierten Kanälen haben durch ihre Reputation, Sichtbarkeit und Popularität natürlich die grösste Chance, auch im Internet wahrgenommen zu werden. Es gibt ja Tausende von Websites, von denen nur der Autor weiss, dass sie existieren.”

**Aber die Entwicklung zeigt doch, dass ganz neue Players – Yahoo, Amazon.com, eBay – auftauchen und den bestehenden Medien wacker Konkurrenz machen.**

“Es sind diejenigen, die über die klassischen Medien für ihre Websites die Trommel schlagen können.”

**Zeitungsverleger vertreten die Meinung, dass das Internet die Zeitung nicht verdrängen kann, sondern ein ergänzendes Medium wird.**

“Es ist interessant zu beobachten, dass sich alle klassischen Medien ein Standbein im Internet aufgebaut haben. Alle sehen, dass sich dort die Zukunft ereignet. Darum strömen sie ins Internet, ohne zu wissen, ob sie ihre Investitionen refinanzieren können.”

**Werden die Zeitungen unter dem Internet leiden?**

“Die Gefahr für Zeitungen besteht darin, dass die Rubrikinserate wegfallen, also die Pull-Inserate. Die sind im Internet besser plaziert, weil sie dort viel billiger sind und gezielter abgefragt werden können. Die Zeitungen versuchen deshalb, dieses Geschäft durch eigene Plattformen selbst zu behalten, aber es werden Anbieter auftauchen, die zum Beispiel den Stellenmarkt zum Nulltarif organisieren. Das würde dann heissen, dass den Zeitungen 40 bis 50 Prozent der Einnahmen verlorengingen.”

**Ihre These ist, dass die Zeitung wie man sie heute kennt, existentiell bedroht ist.**

“Ja, ich würde die Hypothese wagen, dass in etwa fünf bis zehn Jahren die Rubrikinserate im Internet sind. Ich bin erstaunt, dass zum Beispiel der Arbeitgeberverband für seine Mitglieder noch keinen Internet-Stellenmarkt geschaffen hat und sie weiterhin für teures Geld in den Medien inserieren lässt.”

**Gemäss einer amerikanischen Studie leiden aber, was die Mediennutzung betrifft, nicht die Zeitungen, sondern das Fernsehen unter dem Internet.**

“Ja, eine WEMF-Untersuchung hat ergeben, dass das wohl auch für die Schweiz gilt. Allerdings wird das Internet mit Einzug des interaktiven Fernsehens diesem Medium einen Schub geben. Man muss ja auch die Chancen sehen, die für die Werbewirtschaft entstehen, dass man zum Beispiel das im Werbespot angebotene Produkt unmittelbar bestellen kann.”

### **Welches sind die Folgen für die Werbung?**

“Die Werbewirtschaft kann ihre Ressourcen viel effizienter einsetzen. Im Internet kann man messen, wieviel Leute die Werbung sehen. Werbeauftraggeber müssen dann nur noch die Anzahl Besucher bezahlen, die ihre Werbung gesehen haben.”

### **Per Internet kann man aber kein Markenbewusstsein schaffen, das funktioniert hauptsächlich durch die klassischen Medien.**

“Bei der Initiierung einer Marke müssen die Push-Medien vorausgehen. Wenn sie einmal da ist, stellt sich die Frage, wie man die Sichtbarkeit erhält. Da kommt das Internet zum Zug. Man kann den Kundenkontakt durch regelmässige E-Mails stabilisieren.”

### **Um das Internet herrscht ein Riesen-Hype. Doch die kritischen Stimmen häufen sich. Levi's hat bereits aufgehört, Jeans über ihre Website zu verkaufen, weil kein Gewinn damit zu erzielen war. Wie schätzen Sie die Situation ein?**

“Ich schätze, es herrscht wirklich eine grosse Übertreibung. Es ist nicht nachvollziehbar, dass eine kleine Firma wie Yahoo mit vielleicht tausend Mitarbeitern eine Börsenbewertung von gegen 100 Milliarden Dollar hat. Bisher war das Internet wie das 156er Telefon, dass nämlich fast nur Sexanbieter Geld damit machen konnten. Der E-Commerce beschränkt sich auf gewisse Produkte, die völlig standardisiert sind, so dass man sie nicht besichtigen muss. Ich würde zum Beispiel nie einen Orientteppich übers Internet vertreiben. Dann gibt es unendlich viele Logistik-Folgekosten. Das alles sind Bremsfaktoren, welche die E-Commerce-Perspektive doch sehr relativieren.”

### **Im Internet ist eine Geschenkökonomie entstanden. Führt das nicht zur Kannibalisierung des eigenen Geschäfts?**

“Einerseits verschafft es der Zeitung Beachtung weit über ihren angestammten Leserkreis hinaus. Die New York Times, deren Online-Ausgabe ich lese, kann ihren Anspruch, eine Weltzeitung zu sein, erst durchs Internet verwirklichen, weil die physische Zeitung nicht weit über die Grenzen New Yorks hinaus vertrieben wird. Andererseits kommt irgendwann der Punkt der Kannibalisierung, da ein Medium Käufer und Abonnennten verliert, weil man sie ja gratis im Internet lesen kann. Ich habe zum Beispiel die Sonntagszeitung deshalb abbestellt.”

### **Zu Anfang des Interviews sagten Sie, dass Sie die Möglichkeit des Internets, dass nun jedermann seine Meinung publizieren kann, sehr schätzen. Jetzt stellt sich heraus, dass Sie doch einfach die Zeitung lesen, nun halt elektronisch.**

“Ich lese in diesen Online-Zeitungen am liebsten die Reaktionen der Leser. Diese können nämlich ihre Meinung gleich an die Artikel anhängen, und die ist oft viel interessanter als die Zeitungskolumne. Ich möchte damit sagen, dass viele Zeitungen aufs Netz gehen und so tun, als ob sie dort genauso weiterfahren könnten wie bis jetzt. Die besseren Medien entdecken langsam den Online-Journalismus, der die Interaktion mit dem Leser bedeutet und sogar zu Online-Diskussionen führen kann.”

### **Aber eben, alles bekommt man gratis.**

“Das kann natürlich kein stabiler Zustand sein. Alles, was kommerziell verbreitet wird, steht heute in Konkurrenz mit Nicht-Kommerziellem. Die grösste Konkurrenz des Windows-Betriebssystems von Microsofts ist ja Linux, das kostenlos verbreitet wird. Es braucht auch keine Zwischenhändler mehr, also keine Makler und keine Reisebüros. Ich kann meine Reise ja ohne Probleme direkt buchen. So wie ich das sehe, führt das zu einer Dekommerzialisierung. Das Internet ist ja auch nicht für die Wirtschaft entstanden, sondern es ist von aussen an die Wirtschaft herangekommen, und alle müssen jetzt darauf reagieren. Das Internet hat eine Kultur, wie sie eher an den Universitäten herrscht.”

### **Vernichtet sich die Wirtschaft langsam selbst durch ihre Super-Effizienz?**

“Das ist ja das Paradoxe, die neoklassische Utopie: Was man in der Schule lernt, die vollkommene Konkurrenz, wird jetzt im Internet verwirklicht. Das hat nun aber zur Folge, dass die Unternehmen gar keinen Gewinn mehr erwirtschaften können, denn dazu braucht es die Unvollkommenheiten im Wettbewerb. Herr Gates hat sein Vermögen dank solcher Unvollkommenheit gemacht. Für ihn ist das Internet eine Bedrohung wie für alle anderen auch. Unter diesen Konkurrenzbedingungen ist es schwierig, langfristig Gewinn zu erzielen. Vielleicht überleben eher jene, die andere Ziele setzen als kommerzielle.”

### **Aber vielleicht entstehen vollkommen neue Strukturen?**

“Als die Elektrizität aufkam, befürchtete man auch, dass nun Arbeitsplätze vernichtet würden, weil es keine Gaslampen mehr brauchte. Aber es hat sich nicht so herausgestellt. Vielmehr erwies sich die Elektrizität als Plattform unserer modernen Gesellschaft. Alles beruht heute auf der Elektrizität. Was ich mir vorstellen kann, ist, dass eine Kleinstbetrag-Kultur entsteht, dass man übergeht zu Microbilling. Das heisst, dass man Produkte für ein paar Rappen herunterladen kann, und die Gewinnmöglichkeit entsteht durch das riesige Distributionspotential.”

### **Was suchen Sie als Wissenschaftler auf dem Internet?**

“Ich hätte natürlich gerne mehr digitalisierte Literatur. Für alle, die nach bestimmten Themen suchen, ist das Internet unschlagbar. Die alte Literatur, deren Autoren schon länger als 70 Jahre tot sind, steht nicht mehr unter dem Copyright und verbreitet sich sehr schnell übers Netz. Ein Verlag, der neue Literatur publiziert, wird im Grund zur Publikations-Verhinderungsanstalt, weil er auf dem Copyright sitzt. Und wenn diese Bücher ewig ausgeliehen oder vergriffen sind, wird das zuweilen sogar grotesk. Autoren haben heute eine alternative Möglichkeit, sie müssen nicht zu einem Verlag gehen, der ihnen ein kommerzielles Modell aufzwingt. Die meisten können sowieso nicht von ihrer Schreibe leben. Nur ein winziger Teil der Autoren der jährlich etwa 90000 neuen Bücher an der Frankfurter Buchmesse erhält ein ansprechendes Honorar. Für alle anderen macht es Sinn, online zu publizieren. Wenn man allerdings etwas als Autor ins Netz stellt, verzichtet man aufs Copyright.”

### **Ein Buch am Computer lesen?**

“In den USA gibt es bereits das Rocket-E-Book. Das Buch besteht nur noch aus einer Scheibe und einem Speicher. Ein solches Buch kann 4000 Seiten laden, aber es ist noch nicht farbig. Eine andere Entwicklung ist die elektronische Tinte. Ich stelle mir das so vor, dass man in einigen Jahren eine Vorrichtung über Nacht ans Netz hängt und am Morgen die Zeitung auf der Folie hat. Oder am Kiosk gibt es Ladestationen, wo man die neuste Zeitung laden kann. Das ist wohl die Zukunft.”